

Klima- und gendergerechte Planung: Wie kann das gehen?

Gudrun Kemmler-Lehr



Klima- und gendergerechte Planung: wie kann das gehen?

Gender im Umweltbereich

Strategie des Bundes 2020 Gender im Umweltbereich

Auch das Bundesumweltministerium hat sich zu GM als leitendem Grundprinzip bekannt und will im Rahmen der Bundesgleichstellungsstrategie Geschlechterperspektiven und -wirkungen im Gesamtressort verstärkt berücksichtigen ([Gleichstellungsstrategie der Bundesregierung 2020](#), S. 116). Das Bundesumweltministerium will mit „einer ausdifferenzierten Umweltpolitik zu einer größeren sozialen Gerechtigkeit für alle Geschlechter“ beitragen, indem „gendersensible Maßnahmen zur Anpassung an und zur Minderung des Klimawandels entwickelt werden“ (ebd.).



Beispiele für Gender Planning beim Regional- verband Ruhr

Veranstaltung- Frauen entwerfen ein Leitbild für die Region

Robin Hood oder Rotkäppchen; Freiraumplanung

Regionalplan

Regionaler Diskurs- Begleitung zur Aufstellung des Regionalplans Ruhr

Wohnporträts von Frauen und Männer in der Metropole Ruhr

Klimaresiliente und gendergerechte Stadt & Region- Handreichung

Frauen Netzwerk Träger öffentlicher Belang

Handreichung

zur Erarbeitung
einer Konzeption für eine

klimaresiliente,
gendergerechte
Stadt & Region



Das FNW...

Anlass zur Handreichung Klima + Gender

Das Frauennetzwerk Ruhr arbeitet seit 2002 als informelles Netzwerk von Planerinnen und Gleichstellungsbeauftragten in der Metropole Ruhr. Ziel der Netzwerkarbeit ist die Implementierung und Umsetzung des „Gender Mainstreaming“ als Strategie in alle Planungsebenen und in das Verwaltungshandeln der Region zu verankern.

Im Jahr 2019 wurde das Frauennetzwerk Ruhr gebeten, sich aktiv an dem Projekt ZUKUR „Zukunft Stadt-Region-Ruhr“ zu beteiligen.

Konkreter Wunsch war, gemeinsam mit der Universität Dortmund und dem RVR eine Veranstaltung zum Thema „Klima und Gender“ insbesondere für die Kommunen durchzuführen.

Ein Wunsch aus dem Kreis der Kommunen war, für die Arbeit vor Ort, eine konkrete Handreichung zur Implementierung von Gender Mainstreaming in die Transformationsprozesse zum Klimawandel, zukünftig als Arbeitsgrundlage zu erhalten.

Das Frauennetzwerk erklärte sich bereit, eine solche Handreichung gemeinsam mit der Fachkompetenz des RVR und fachkompetente Stellen aus der Region sowie den Kommunen zu erarbeiten. Sie liegt seit Juni 2022 vor!

Soziale Gerechtigkeit durch Gender Mainstreaming Warum Klima und Gender?



Ein Abgleich zum Beispiel der Lebensrealität von Frauen und Männern macht Unterschiede deutlich, wie beim:

Einsatz technischer, ökonomischer Instrumente /Maßnahmen

In privaten HH ist der Einsatz effizienter und teurer Technik eine Frage des verfügbaren Einkommens. Personengruppen mit niedrigerem Einkommen oder in Altersarmut (darunter viele Frauen, Alleinerziehende) haben kaum Wahlmöglichkeiten, neigen zu Verhaltensänderungen statt Kostenlösungen.

Konsum- und Mobilitätsverhalten

Personen mit Sorgearbeit (viele Frauen) zeigen eine höhere Bereitschaft, klimaschonende und nachhaltige Produkte zu kaufen; sie sind häufiger Nutzer*innen von ÖPNV, Fuß- und Radwegen im Alltag; bestimmen aber bzgl. nachhaltiger Transformationsprozesse in Räten und Parlamenten wenig mit.

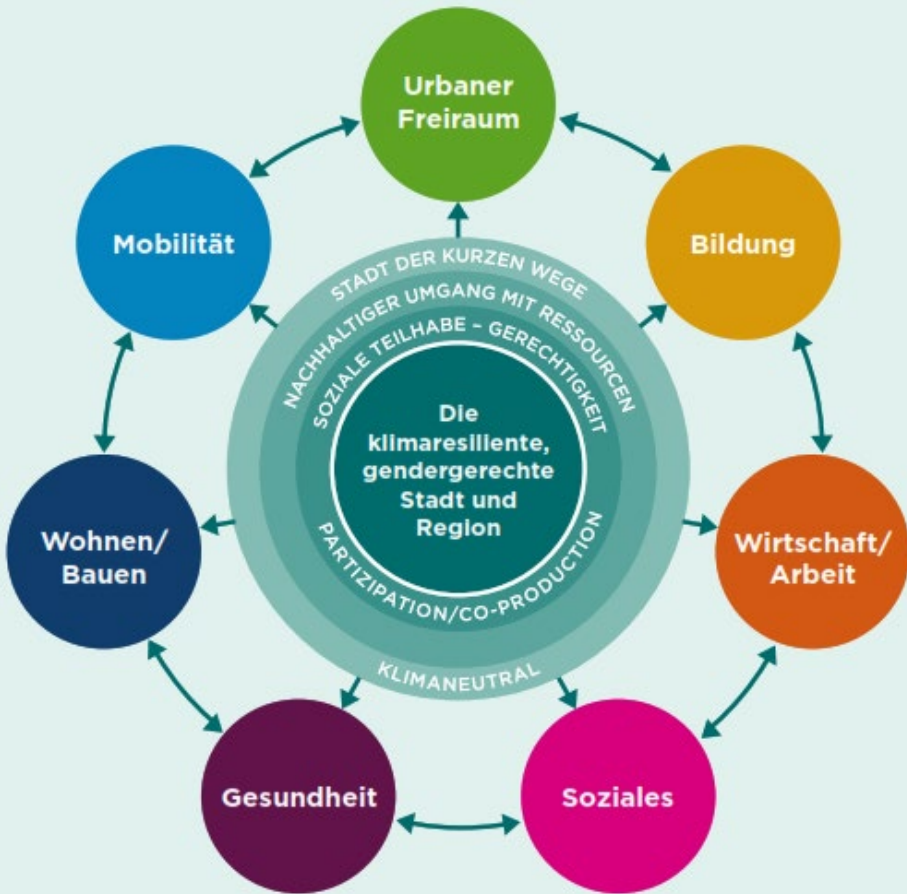
Gesundheitshandeln

Die gesundheitlichen Auswirkungen und Risiken des Klimawandels nehmen all die Personen, die regelmäßige Sorge- und Pflegearbeit leisten – im privaten wie beruflichen Kontext – intensiv wahr. Klimabedingte Risiken und Gesundheitsrisiken/-schäden erhöhen zudem ihre (Arbeits-)Belastungen.

Betrachten der sozio- ökonomischen Dimension

Zwischen Umweltbelastung und die stärkere Gefährdung durch Klimawandel sowie Gesundheitsfolgen besteht für arme, sozial benachteiligte Gruppen, hier viele Frauen und Kinder, ein direkter Zusammenhang, sie bedürfen primärer Schutzmaßnahmen!

Methodischer Ansatz Mind Map



- Ein integrierter Planungs- und Handlungsansatz wird vorausgesetzt
- Schaubild: macht deutlich welche Sektoren der Stadt/ Regionalentwicklung bzw. Planung sich jeweils an Klima- und Gender- Anforderungen orientieren
- Daraus leiten sich Bearbeitungsanforderungen ab

Die klimaresiliente, gendergerechte Stadt und Region

Mobilität

Modal Split

- > Änderung des Mobilitätsverhaltens (Verkehrsmittelwahl) durch Stärkung der Verkehrsträger Rad/ ÖPNV und zu Fuß Gehende
- > 15 Min.-Stadt: Jegliche Infrastruktur im Stadtteil ist innerhalb von 15 Minuten erreichbar

Zu Fuß Gehende

- > Breite Geh- und Aufenthaltsbereiche
- > Fußgängerfreundliche Gestaltung der Straßen
- > Fußläufige Nahversorgung
- > Barrierefreiheit und Sicherheit (unter Vermeidung von Angsträumen), Beleuchtung, Bepflanzung, Schatten-Sitzplätze in regelmäßigen Abständen (Anreiz zur Bewegung für Ältere)
- > Ausbau, Instandhaltung und Pflege der Infrastruktur
- > Klare Abgrenzung zu Auto- und Radverkehr

2-Rad-Verkehr

- > Radwegebeschaffenheit, gute Instandhaltung
- > Barrierefreie, breite und komfortable Wege(führung)
- > Sicherheit, Beleuchtung, Bepflanzung (Schatten)
- > Ausbau des Radwegenetzes insgesamt mit guter Verknüpfung zwischen den Stadtteilen, Einbindung von Radstationen
- > Verknüpfung mit Bahn, Bus, Sharing-Angeboten
- > Klare Abgrenzung zu Auto- und Fußverkehr

ÖPNV

- > Ausbau und optimierte Verknüpfungen mit DB, Radstationen
- > Gute Anbindung der Randbezirke
- > Einsatz von Elektromobilen bzw. Fahrzeugen mit neuer Antriebstechnik
- > Erhöhte, attraktive Taktung (3-5 Minuten)
- > Niedrige Preise (bis hin zum Nulltarif)
- > Einfaches Ticket-Handling
- > Nulltarif für Kinder/ Schüler*innen/ Azubis/ Studierende unabhängig vom Einsatz von Schulbussen, Shuttlebussen (größere Veranstaltungen)
- > Barrierefreiheit
- > Mitnahme von Rädern problemlos möglich

Autoverkehr

- > Umweltverträglicher Transport- und Lieferverkehr
- > Reduzierung des innerstädtischen Verkehrs
- > Verlangsamung des innerstädtischen PKW-Verkehrs (Tempo 30; Straßeneinbauten)
- > Minimierung privater PKW-Fahrten durch attraktive Alternativen (ÖPNV)
- > Reduzierung des PKW-Anteils durch Minimierung von Stell- und Parkplätzen
- > Car-Sharing (privat und als Firmenmodell), Anruftaxi, Mitfahrbörsen

» Beispielhafte Fragestellungen zu den Sektoren:

Bildung

- › Können Bildungsstätten vom Wohnquartier aus gut erreicht werden?
- › **Gibt es Qualifizierungsangebote im Bereich „Bildung für nachhaltige Entwicklung“?**

Gesundheit

- › Wird beim Gesundheitsschutz und bei gesundheitlichen Auswirkungen auf geschlechterspezifische Unterschiede geachtet?
- › **Werden die Kompetenzen von Frauen im Gesundheitsbereich für die Vorsorge und Klimaanpassung nachgefragt?**

Urbaner Freiraum

- › **Werden bei der klimaresilienten Umgestaltung der Grün- und Freiräume (Erholung, Spiel, Sport) die unterschiedlichen Bedürfnisse der Geschlechter differenziert berücksichtigt?**
- › Wie werden die inklusiven Anforderungen in der Freiraumentwicklung ermittelt und beachtet?

Mobilität

- › **Wie werden Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen in Mobilitäts- und Verkehrsplanungsprozesse chancengerecht eingebunden (Familien, Senior*innen, Berufstätige, Menschen mit Behinderung...)?**
- › Wird bei der Verkehrsentwicklungsplanung der mobile Alltag aller Gruppen differenziert betrachtet?

Soziales

- › Wird mit der Maßnahme/ dem Projekt soziale Gerechtigkeit gefördert?
- › **Wie müssen Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen gestaltet werden, damit sie sozial benachteiligten Gruppen und Menschen mit niedrigem Einkommen zugutekommen?**

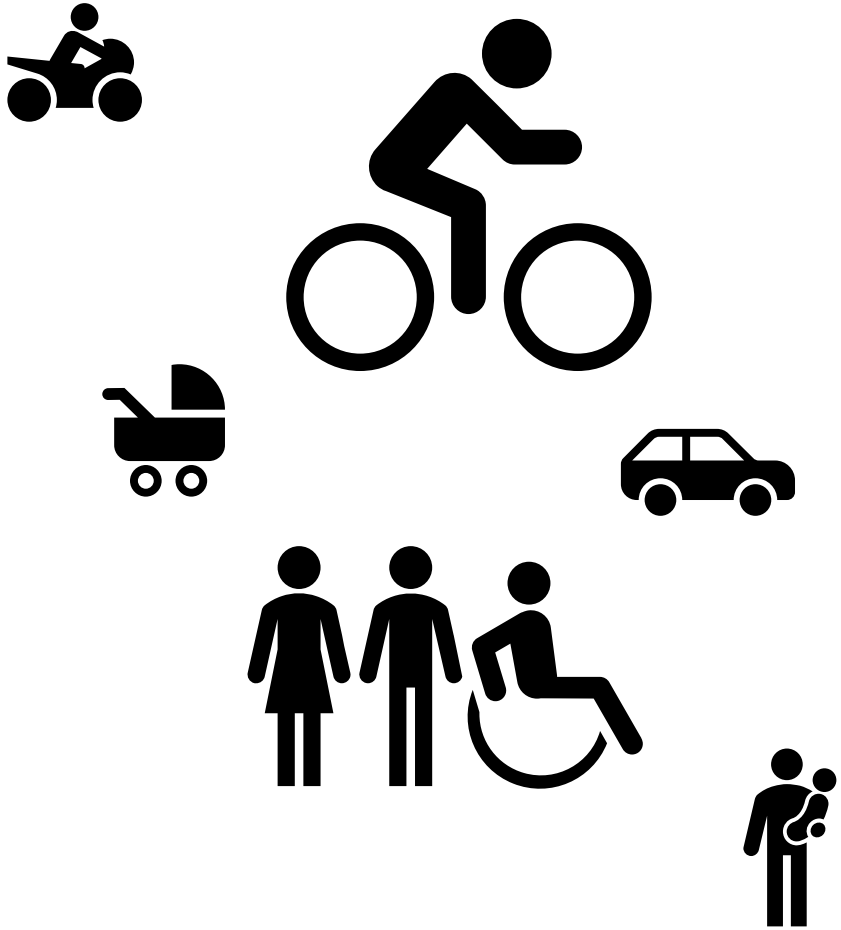
Wohnen/ Bauen

- › **Wie werden Bedarfe und Lebenslagen der Bürger*innen zum Thema Wohnen/ Bauen geschlechterspezifisch und inklusiv ermittelt, auch im Hinblick auf den Klimaschutz?**
- › Werden die unterschiedlichen Interessen und Bedürfnisse bei der Gestaltung gleichermaßen erfasst?

Beispiele

MOBILITÄT

STRASSEN ALS
„MULTITALENTE“



Wie können in den verkehrsberuhigten Stadtquartieren öffentliche Flächen im Sinne einer klimaresilienten und gendergerechten Stadt umgenutzt werden?

BLUE
Straßenräume
Wassersensibel
gestalten

GREEN
Aufenthaltsqualität
im Straßenraum
schaffen

COOL
Hitzevorsorge
durch Verdunstung
und Verschattung
unterstützen

ZIEL

- ➔ weg von Quartiers-Straßen mit Vorrang für Verkehrs- und Parkraum
- ➔ hin zur Mehrfachnutzungen z.B.
 - Straße fürs zu Fuß gehen und Radfahren etc. nutzen
 - Aufenthalts- und Wohlfühlraum für ALLE (Sitzen, Möblierung)
 - Freizeit- und Erholungsraum, Sport/Bewegung (Jung + Alt)
 - Platz für Bäume, Grünflächen, Natur/Biodiversität
 - Raum für Wasserelemente, Kühlraum durch Verdunstung
 - Nutzung als Retentionsraum
 - Ort der Identität, der Baukultur ?

Wie und für Wen wird gestaltet? Wer wird beteiligt?

Für wen	Bürgerinnen und Bürger, Vielfalt der Gesellschaft
Wie	wohnortnah
Wer wird beteiligt	Vereine, unterschiedliche soziale Gruppen, interessierte Bürger*innen, alle Altersgruppen, Menschen mit und ohne Behinderung, „Junge und Alte“, Wohnumfeld Expert*innen....

Soziale Teilhabe und Gerechtigkeit

Stadt der kurzen Wege **So!?** Klimaneutralität
Partizipation/Co-Produktion Nachhaltiger Umgang mit
Ressourcen.....

**Klima- und gendergerechte Planung: Wie kann das
gehen?**

Vielen Dank!

Epilog

Der Klimawandel und seine Folgen sind angsteinflößend. Deshalb verdrängen viele Menschen beides. Und leiden darunter...

Es braucht sicherlich Vorbilder, die die richtigen sozialen Signale verstärken...Ob Politik wirklich in der Lage ist, die nötigen Rahmenbedingungen für die Art von Transformation zu schaffen, die wir benötigen wage ich zu bezweifeln, weil politische Interessen einen anderen Zeithorizont haben.....**Von wem können die großen Antworten, die wir brauchen denn alternativ kommen? Und wie schaffen wir das ganz praktisch?** Indem wir unsere defensiven psychologischen Mechanismen überwinden. Zunächst müssen wir Distanz abbauen, was der fortschreitende Klimawandel im gewissen Sinne schon für uns tut, wenn die Flut vor der eigenen Tür steht. Als nächstes gilt es, die natürlichen Reaktionen und Emotionen zuzulassen. Und am einfachsten ist das, indem wir mit anderen darüber sprechen. Daraus resultiert dann meistens auch eine gewisse Handlungsbereitschaft, die innerhalb einer solchen Gemeinschaft entsteht. Wir reden zwar viel über die Risiken und Gefahren, es gibt aber auch genauso Chancen und Potenziale, die dann eine gewisse Motivation entfalten, wenn man mit anderen Menschen an solchen Lösungen arbeitet.

Aus: Nachhaltig leben, klimabewußt handeln Juni 2024, Interview mit Susanne Moser, PH.D., Abteilung für Umweltstudien, Antioch University New England